



# «ARCHITEKTUR NACH DEM SÜNDEFALL» DER UMGANG MIT HOTELBAUTEN AUS DER BELLE ÉPOQUE

Roland Flückiger-Seiler

Als der Schweizer Heimatschutz 1951 zum sechsten Mal zusammen mit dem Schweizerischen Bund für Naturschutz den Schokoladeter-Verkauf durchführte, gelang ihm ein propagandistischer Coup. Hauptobjekt dieser Sammlung von Heimat- und Naturschutz war Rigi Kulm, eine bereits seit Jahrhunderten im In- und Ausland überaus bekannte Tourismusdestination. Ziel der Sammlung war nicht etwa die Erhaltung der bestehenden Bausubstanz, sondern der Abbruch der aus der Belle Époque stammenden Gebäude. Keine andere Aktion des Schweizer Heimatschutzes führte die Werte des Verbandes in der frühen Nachkriegszeit so deutlich vor Augen wie der Umgang mit dem touristischen Erbe des 19. Jahrhunderts.

Die Anfang der 1950er-Jahre vom Schweizer Heimatschutz inszenierte «Säuberung des Rigi-Gipfels», bei der alle Hotelbauten, Nebengebäude und Verkaufstände abgebrochen wurden und ein neues Gipfelhotel entstand, hatte ihr geistiges Fundament in der ersten Jahrhunderthälfte. Die Wurzeln der Ablehnung von Hotelbauten aus dem 19. Jahrhundert finden sich in den ersten Kämpfen gegen die Architektur der Belle Époque im Allgemeinen und gegen die Bauten und Anlagen der überbordenden Tourismusindustrie um 1900 im Besonderen. Die Opposition begann auf lokaler Ebene; sie formierte sich aber, angesichts der immer engeren Gewinnaussichten im Tourismusgewerbe, vielerorts auch als Kampf gegen die unliebsame Konkurrenz.

## Früher Widerstand gegen Bauten aus der Belle Époque

In Montreux setzten sich die Hoteliers kurz nach der Jahrhundertwende erstmals mit dem Problem einer durch den Tourismus «verunstalteten» Landschaft auseinander. 1902 schlug Alexandre Emery (1850–1931),<sup>1</sup> damals einer der beiden Hotelkönige von Montreux, die Gründung einer Organisation zum Schutz des Schlosses Chillon und dessen Umgebung vor. Jegliche Überbauung im Umfeld dieser Anlage sollte in Zukunft verhindert werden. Diese Bemühungen aus dem Kreis der Hoteliers erhielten am Genfersee bald einmal weitere Unterstützung. 1904 veröffentlichte der Genfer Historiker Guillaume Fatio (1865–1958), Bruder des Architekten Edmond Fatio (1871–1959),<sup>2</sup> ein Buch mit dem Titel «Ouvrons les Yeux! Voyage esthétique à travers la Suisse». In dieser Publikation wies er auf die architek-

tonische Vielfalt in der Schweiz hin und verurteilte dabei beinahe ausnahmslos die Bauten aus dem 19. Jahrhundert, das seiner Ansicht nach eine «Époque banale» darstellte. Den «guten, pittoresken» Beispielen traditioneller Baukultur stellte er in eigenen Zeichnungen die «banalen und schlechten» Bauleistungen aus dem 19. Jahrhundert gegenüber.<sup>3</sup>

Den Vergleich zwischen so genannt «guter» und «schlechter» Architektur hatte der englische Architekt und Publizist Augustus W. N. Pugin (1812–1852)<sup>4</sup> bereits 1836 in seinem Buch «Contrasts» erstmals angewendet.<sup>5</sup> In eigenen Zeichnungen erklärte er dabei die gestalterischen Vorzüge des gotischen Baustils, während er Bauten aus anderen Epochen mehrheitlich mit negativen Attributen versah. Die einflussreichste Verbreitung im deutschen Sprachraum fand die Methode der Gegenüberstellung von «guten» und «schlechten» Bauten aus der Architekturgeschichte kurz vor 1900 in den so genannten Kulturarbeiten von Paul Schultze-Naumburg (1869–1949).<sup>6</sup> Der bedeutendste Anführer der Reformbewegung um die Jahrhundertwende stellte unter dem Titel «Beispiel und Gegenbeispiel» den gründerzeitlichen Bauten, die er ablehnte, «gute Architekturleistungen» aus dem frühen 19. Jahrhundert gegenüber, die er auf seinen Reisen selbst fotografiert hatte.

Kurz nach 1900 manifestierten sich in Montreux erste Einwände gegen neue Hotelprojekte. Bereits 1905 wurde der projektierte Ausbau des Hotels Monney am Ufer des Genfersees in der Gemeinde vehement bekämpft.<sup>7</sup> Neben den ersten sichtbaren Zeichen einer allgemeinen Sättigung in der Branche und der Argumentation mit überschrittenen Baulinien finden sich bei dieser Opposition bereits deutliche Worte für den Schutz des Ortsbildes. Im Jahr 1909 stellte das «Journal et Liste des Étrangers de Montreux» die Frage: «Mit welchen Mitteln kann man der unglaublichen Zunahme von Hotelbetrieben entgegenwirken, die in den letzten Jahren stattgefunden hat?»<sup>8</sup> Der Kampf gegen die Hotelbauten aus der Belle Époque formierte sich also zu Beginn des 20. Jahrhunderts aus einer Symbiose zwischen der Übersättigung in der Tourismusbranche und der Sorge um das beeinträchtigte Landschaftsbild.

Als logische Folge dieser Entwicklung liest sich das erste Ziel in den Statuten des 1905 gegründeten Schweizer Heimatschut-

zes: «Schutz der landschaftlichen Naturschönheiten vor jeder Art von Entstellung und gewinnsüchtiger Ausbeutung.» Bereits im ersten Jahr seiner Existenz richtete der Verband sein Augenmerk auf den Hotel- und Bergbahnbau. Mit Bildpaaren in Form von «Beispiel und Gegenbeispiel» definierte man sogleich die Marschrichtung gegenüber den Hotelbauten. «Ein schönes und ein hässliches Gebäude am Ufer des Genfersees» (Abb. 48 a, b) lautete die Legende zur alten Kirche von Montreux in Gegenüberstellung zum 1906 eröffneten Hôtel des Alpes in Territet. Dieses hatte der dortige Hotelkönig und Schwager von Emery, Ami Chessex-Emery (1840–1917), durch Eugène Jost (1865–1946), den damals bedeutendsten Hotelarchitekten am Genfersee, planen und erbauen lassen. Die Abbildungen mit den «schlechten» Hotelbauten ziehen sich im ersten Jahr wie ein roter Faden durch die Verbandszeitschrift «Heimatschutz». <sup>9</sup> (Abb. 49)

### Erste Radikalkuren an «alten Hotelkästen»

Der von der Heimatschutzbewegung auch auf internationaler Ebene <sup>10</sup> initiierte Kampf gegen die Hotelgrossbauten aus dem 19. Jahrhundert war bald einmal so erfolgreich, dass man diese nicht nur in Heimatschutzkreisen mit Ablehnung und Unverständnis betrachtete. 1917 liest man in der «Schweizerischen Bauzeitung»: «Seit Jahren tobt im Schweizerland der Krieg gegen die unsere schönsten Gegenden entstellenden Hotelkästen.» <sup>11</sup> Zu dieser Zeit empfanden alle fortschrittlichen Architekten das Hotel aus der Belle Époque als Symbol einer alten, überlebten Ordnung. So entschuldigte sich Horace Edouard Davinet (1839–1922), einer der am meisten beschäftigten Hotelarchitekten des späten 19. Jahrhunderts und unter anderem Entwerfer des Hotels Schreiber auf Rigi Kulm (Abb. 55 a), 1920 als 81-Jähriger in seinen Memoiren dafür, dass man die Anliegen des Heimatschutzes bei der Anlage der mondänen Kurorte vergessen habe. <sup>12</sup> Andere ehemals berühmte Hotelarchitekten hatten in dieser Zeit grosse Mühe mit dem Paradigmenwechsel in der Architektur. Der Luzerner Emil Vogt (1863–1936) realisierte nach dem Ersten Krieg kaum noch bedeutende Bauvorhaben, und auch der Waadtländer Eugène Jost verschwand mit knapp 50 Jahren vollständig aus der Architekturszene. Die letzten gut drei Jahrzehnte seines Lebens verbrachte Jost in grosser Stille.

Bald einmal erschienen in der Fachpresse die ersten Beispiele von Radikalkuren an alten «Hotelkästen» im Sinne der Vertreter des damals tonangebenden «Neuen Bauens». So wurde die Sanierung des Hotels Reber in Locarno mit der Eliminierung des Mansarddachs und einer Aufstockung um ein Geschoss mit einem Flachdach durch den Architekten Armin Meili (1892–1981) in der «Schweizerischen Bauzeitung» von 1929 als beispielhaft vorgestellt. <sup>13</sup> (Abb. 50 a, b)

### Breit angelegte Sanierungsprojekte während des Zweiten Weltkriegs

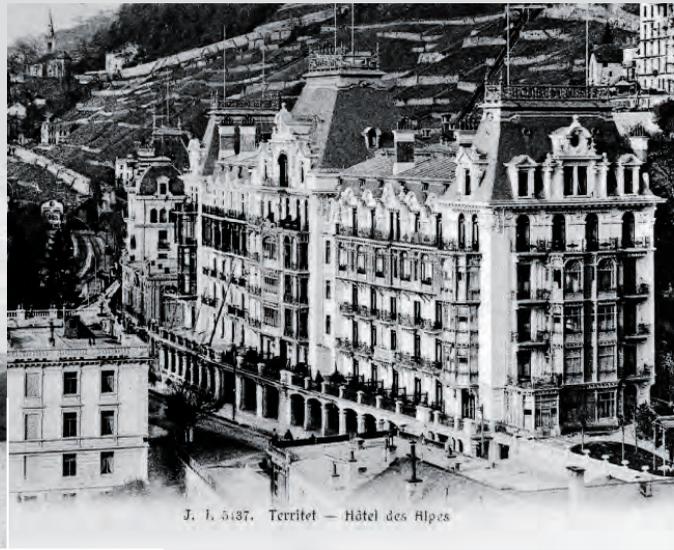
Zur Zeit des Zweiten Weltkriegs setzte der Architekt und Kunsthistoriker Peter Meyer (1894–1984) in der Zeitschrift «Werk»

einen wichtigen Meilenstein im Kampf gegen die monumentalen Hotelkästen aus der Belle Époque. 1942 teilte er in einer Übersicht zum Hotelbau des 19. Jahrhunderts diese in «Architektur vor und nach dem Sündenfall» ein. Die Grenze zog er zwischen der «schlichten», klassizistischen Architektur des frühen 19. Jahrhunderts, die er befürwortete oder doch mindestens akzeptierte, und den «überschwänglichen und verzierten» Bauten aus dem späten 19. Jahrhundert, die er rundweg ablehnte. Die in der freien Natur errichteten Grosshotels der Belle Époque deklassierte Meyer als «Sündenböcke für die Landschaftverschandelung». Zu Rigi Kulm mit seinen Hotelbauten lautete sein Kommentar: «Völlige Zerrüttung des Landschaftsbildes», womit Meyer die ideologische Basis für die spätere Sanierungsaktion legte. <sup>14</sup>

Das Urteil des damals in der Fachwelt geachteten Peter Meyer bildete die Grundlage für die Beurteilung von Hotelbauten durch den Architekten und Planer Armin Meili, der seit 1942 im Auftrag des Bundes ein nationales Projekt unter dem Titel «Bauliche Sanierung von Hotels und Kurorten» leitete. <sup>15</sup> In dieser Studie wurden für alle bedeutenden Schweizer Kurorte und ihre Hotelbauten bauliche Sanierungsmassnahmen vorgeschlagen, am Vierwaldstättersee für Vitznau, Weggis und Brunnen, aber nicht für die Rigi. Meilis Arbeit war dominiert vom Leitmotiv der «Säuberung der Baukörper von den unzweckmässigen und hässlichen Zutaten aus dem Ende des letzten Jahrhunderts», das sich als roter Faden durch die Arbeit zog. Konsequenterweise wurde dabei die Entfernung aller dekorativen Zierformen und Elemente wie Türme, Zinnen und Kuppeln oder der historischen Interieurs postuliert. <sup>16</sup>

Damit war die Vorgehensweise definiert, mit der die «Sanierung» der «alten Hotelkästen» in den Nachkriegsjahren eingeleitet wurde, einmütig unterstützt von allen damals entscheidenden Instanzen aus Hotellerie und Tourismus sowie Politik und Finanzwesen. Die Bundesbeiträge, die bis zum Abbruch der Aktion wegen der aufkommenden Hochkonjunktur 1948 an Hotelsanierungen geleistet wurden, bewegten sich im Rahmen von 26 Prozent der damaligen totalen Baukostensumme in diesem Bereich. <sup>17</sup>

1948 konnte der Architekt Theo Schmid in der Zeitschrift «Werk» mit Befriedigung Rückschau halten auf «Sechs Jahre Hotelenerneuerung». In der gleichen Zeitschrift wurden einige sanierte Hotels publiziert. <sup>18</sup> Im selben Jahr stellte der Berner Heimatschutz das gleichermassen umgebaute Hotel Simmenthal in Zweisimmen vor. <sup>19</sup> (Abb. 51 a, b) Auch nach dem offiziellen Abbruch der Aktion blieben die Entscheidungsträger im touristischen Bereich indoktriniert von Meilis Thesen. Weiterhin wurden Hotels ohne Scheu ihrer historischen Fassaden beraubt. Im Jubiläumsbericht des Schweizer Hotelier-Vereins von 1956 stellte der Architekt Theo Schmid nochmals einige «Türmchen- und Laubsäge-Hotelbauten» vor, die in der Sanierungsaktion nach dem Zweiten Weltkrieg mit moderner Nachkriegssachlichkeit neu eingekleidet worden waren. <sup>20</sup>



J. I. 5137. Territet — Hôtel des Alpes



48a | 48b  
49 |

**47 (Seite 80)** Abbruch des Grand Hotels Schreiber auf Rigi Kulm, 1952. Die Entfernung von Hotelbauten aus der Belle Époque war Teil der Aktion von Schweizer Heimatschutz und Schweizerischem Bund für Naturschutz zur Umgestaltung der Bergspitze.

**48 a, b** In der Zeitschrift «Heimatschutz» publiziertes «gutes» Bauwerk am Ufer des Genfersees und sein «Gegenbeispiel». Oben links: alte Kirche in Montreux; oben rechts: 1906 eröffnetes Hôtel des Alpes in Territet.

**49** Grand Hotel in St. Moritz, 1905 eröffnet. Der Schweizer Heimatschutz gehörte zu den vehementesten Kritikern der architektonischen Gestaltung dieses Monumentalbaus von Architekt Karl Koller.



50a | 50b  
51a | 51b

**50 a, b** Hotel Reber in Locarno. Links: vor dem Umbau von 1928. Rechts: nach dem Umbau. Die Sanierung im Sinn der damaligen Moderne beinhaltete die Eliminierung des Mansarddachs und die Aufstockung des Gebäudes um ein Geschoss.

**51 a, b** Hotel Simmenthal in Zweisimmen. Links: vor dem Umbau um 1946/47. Rechts: nach dem Umbau. Die historische Fassade des Gebäudes wurde im Zuge dieser Massnahmen vollständig entfernt.

### Erste Pläne zur «Säuberung des Rigi-Gipfels»

Die Aktion zur «Säuberung des Rigi-Gipfels» bildete gewissermassen Höhepunkt und Abschluss des bereits seit einem halben Jahrhundert ausgetragenen Kampfes gegen die Hotelbauten aus der Belle Époque. Ihren Anfang nahm die Aktion mit einer Besprechung zwischen A. Schriber-Ronca aus Luzern als Vertreter der «Schreibers Rigi-Hotels A. G.» und dem Präsidenten des Schweizer Heimatschutzes, Gerhard Boerlin, am 16. Oktober 1947.<sup>21</sup> Schriber unterbreitete dem Schweizer Heimatschutz die Idee, das Hotel Regina Montium<sup>22</sup> abzureissen sowie das «unruhige, mit 6 Türmen gespickte Dach des Haupthauses [Hotel Schreiber]<sup>23</sup> um einen Stock herabzusetzen und mit einem neuen einfachen Satteldach zu versehen». In dem gleichentags verfassten Schreiben an den Schweizer Heimatschutz schlug Schriber vor, die ungedeckten Kosten von 235 000 Franken mit einer Taleraktion zusammenzutragen zu lassen.<sup>24</sup> Im Rahmen dieser Taleraktionen, die vom Schweizer Heimatschutz und vom Schweizerischen Bund für Naturschutz seit 1946 gemeinsam durchgeführt wurden, verkauften Schulkinder landesweit Schokoladetalers. Der Erlös ging abwechselungsweise an ein Objekt des Naturschutzes und an ein Objekt des Heimatschutzes.

Die Idee von Schriber führte vorerst zu einem internen Disput im Schweizer Heimatschutz, weil sich die Innerschweizer Sektion gegen diese Aktion zur Sanierung eines stark verschuldeten Hotelbetriebs stellte.<sup>25</sup> Im Zentralvorstand des Schweizer Heimatschutzes dagegen fand die Idee zur «Säuberung» von Rigi Kulm einen positiven Rückhalt. An der Sitzung vom 26. Juni 1948 fiel der Entscheid, den Rigi-Gipfel zum Talerobjekt von 1949 zu machen und das Sanierungskonzept für den Schweizer Heimatschutz werbewirksam umzusetzen.<sup>26</sup> Zu dieser Zeit hatte die Bauberatungsstelle des Verbandes unter der Leitung von Max Kopp (1891–1984)<sup>27</sup> bereits erste Pläne zur Neugestaltung des Gipfels ausgearbeitet.<sup>28</sup>

Ende 1948 scheiterte eine erste Verhandlungsrunde mit der bisherigen Eigentümerschaft<sup>29</sup> der Hotels, weil sich der Schweizer Heimatschutz nicht am Hotelbau beteiligen konnte und die Aktionäre «nicht bereit waren, die unvermeidlichen Opfer zu bringen».<sup>30</sup> Ernst Käppeli (1908–1987), Eigentümer der Bauunternehmung Gebrüder Käppeli's Söhne aus Steinerberg, der durch glückliche Umstände auf die sanierungsbedürftige Hotelanlage aufmerksam geworden war,<sup>31</sup> übernahm daraufhin 1949 die Aktienmehrheit. Er zeigte sich an einem Hotelneubau interessiert und führte mit dem Schweizer Heimatschutz sogleich Gespräche, in denen man sich bald einig war.<sup>32</sup> Mit der Unterallmeinkorporation Arth, der Bodeneigentümerin auf dem Gipfel, mussten hingegen noch zähe Verhandlungen ausgetragen werden, die innerhalb der Genossenschaft zu aktenkundigen Meinungsverschiedenheiten führten.<sup>33</sup> Der Vertrag mit diesem Partner konnte erst im Verlauf des Jahres 1951 ausgehandelt und (wegen der Maul- und Klauenseuche) 1952 genehmigt werden.<sup>34</sup>

### Komplette Neugestaltung von Rigi Kulm

Nachdem man zu Beginn stets von einem Teilabbruch des Hotels Schreiber ausgegangen war, sprach sich Hans Hofmann (1897–1957), Architekturprofessor an der ETH Zürich und seit 1939 Vorstandsmitglied des Schweizer Heimatschutzes, anlässlich eines Augenscheins am 23. September 1950 deutlich für einen vollständigen Abbruch aller Bauten aus, weil «der Umbau des unglücklichen alten Hauses nur eine halbe Sache» sei.<sup>35</sup> Daraufhin entschloss sich Ernst Käppeli, trotz höheren Kosten, zu einem Neubau des Berghauses. Nach der Zustimmung durch die Unterallmeinkorporation konnte am 14. November 1952 in Arth ein Vertragswerk abgeschlossen werden, das den Gipfel bis unter den Bahnhof für alle Zeiten zugunsten des Heimatschutzes mit einem Bauverbot belegt.<sup>36</sup> In einem weiteren Übereinkommen verständigten sich der Schweizer Heimatschutz und die Hotel Rigi-Kulm AG über den Abbruch der Bauten sowie einen Hotelneubau unter der Leitung von Heimatschutz-Bauberater Max Kopp. Die Schweizer Hotel-Treuhandgesellschaft half bei der Finanzierung des von der Familie Käppeli erstellten Hotelbaus mit.<sup>37</sup> Für die Bepflanzung der Gipfelweiden und das Eingrünen der überflüssigen Wege war der Schweizerische Bund für Naturschutz zuständig. Die Unterallmeinkorporation half bei den Arbeiten mit und sollte später die Aufsicht über die neuen Anlagen übernehmen.<sup>38</sup>

Die zähen Verhandlungen hatten zur Folge gehabt, dass die Taleraktion für die Rigi-Sanierung seit 1949 Jahr für Jahr zurückgestellt werden musste. Für 1951 schien das Projekt schliesslich gesichert. Bereits ein Jahr vor der endgültigen Vertragsunterzeichnung wurde der Rigi-Gipfel zum Hauptobjekt der Taler-sammlung bestimmt. Die Talerkommission, die jedes Jahr das Hauptobjekt der Sammlung bestimmte, bezeichnete das Projekt als «propagandistischen Schlager» und bestimmte den Slogan «Freie Sicht auf freies Land» als Leitmotiv für die Aktion. Zum ersten Entwurf des Rigi-Talers wünschte sie, dass «der jetzige Zustand noch etwas hässlicher zur Darstellung gelangen sollte» (Abb. 52a, b).<sup>39</sup> In der Dokumentationsbroschüre zur Taleraktion erhielt das Projekt seine Begründung mit markigen Worten: «Keine Bergspitze der Welt ist so unerträglich verunstaltet worden wie Rigi Kulm. Jetzt soll die verlotterte Erbschaft aus der schlechtesten Zeit des letzten Jahrhunderts, die noch dort oben steht, und die auch dem einfachen Manne unserer Zeit zum Ärgernis geworden ist, verschwinden.» Gleichzeitig gab man bekannt, dass an der Stelle des Hotels Regina Montium «zur Sühne ein gestufter Festplatz für das feiernde Volk» geschaffen werden sollte.<sup>40</sup> Bei der Präsentation der Rigi-Taleraktion verwendete man wiederum das bewährte Bild der Gegenüberstellung eines negativen Zustandes («Aussicht vom Gipfel nach Süden im heutigen Zustand», Abb. 53) und einer positiven Ansicht («Aussicht vom Gipfel gegen Süden nach der Umgestaltung», Abb. 54). Die Broschüre schloss – unter dem Bild des Rigi-Talers – mit den bewegenden Worten: «Dank allen, die bei der Säuberung des Rigi-Gipfels mithelfen!»<sup>41</sup>



52a 53  
52b 54

**52 a, b** Sujet des «Rigi-Talers» von 1951. Die von Schweizer Heimatschutz und Schweizerischem Bund für Naturschutz verkauften Schokoladetaler thematisierten auf der Vorderseite den vorherrschenden und auf der Rückseite den zukünftigen Zustand der Bergspitze.

**53** Souvenirverkauf auf Rigi Kulm vor der Umgestaltung, 1950. Nach dem Abbruch der beiden Hotels war der Verkauf von Reiseandenken nur noch im neu erstellten Gasthaus erlaubt.

**54** Rigi Kulm nach der Umgestaltung, 1955. Am früheren Standort des Hotels Regina Montium wurde ein Schwingplatz eingerichtet, der Schweizer Heimatschutz versah die Stelle zusätzlich mit einem Kreuz.

Im Sommer 1952 begann der Abbruch; die ersten Bilder publizierte man bereits kurz danach in der Verbandszeitschrift.<sup>42</sup> Der von Architekt Max Kopp entworfene Neubau entstand als länglicher, viergeschossiger Steinbau mit Satteldach. Dem Architekten standen gemäss eigenem Bericht die «alten Hospizbauten vor Augen. Das sind mehrgeschossige Steinhäuser, knapp und gedrungen und ohne Angriffsstellen für Wind, Regen und Schnee.» So wurde das neue Rigi-Gasthaus «ein Steinbau ohne Balkone und ohne unnötig grosse Fenster, aber mit soliden Schlagläden». Ein ostseitiger Anbau diente nach der Sanierung den Andenkenverkäufern als Verkaufsraum. Eine nach Westen geplante eingeschossige Saalerweiterung wurde erst zwei Jahrzehnte später ausgeführt. In drei Obergeschossen des neuen Berghauses entstanden insgesamt 35 Gästezimmer, von denen «mehr als die Hälfte mit separaten Toilette- und WC-Kabinen und einige mit anschliessendem Badezimmer» ausgestattet waren. Das neue Hotel erhielt ausserdem eine elektrische Heizung und eine Wasserfassung mit eigener Quelle. Der Neubau wurde weitgehend mit dem Baumaterial aus den abgebrochenen Hotels ausgeführt: Das gesamte Holzwerk für Balkenlagen und Dachstuhl, die meisten Türen, zahlreiche Parkettböden und sogar Dachziegel aus den alten Gebäuden fanden wieder Verwendung. «Dass auch alles Mobiliar [...] aus den alten Hotels übernommen wurde, hat dem Architekten etlichen Kummer bereitet. [...] er hätte sich doch gewünscht, dass die Innenräume zum Teil mit neuzeitlichen Möbeln etwas frischer hätten gestaltet werden können.»<sup>43</sup> (Abb. 55b)

#### «Zur Warnung und Erbauung der Nachfahren»

Im Herbst 1953 war der Rohbau des neuen Gipfelhauses unter Dach. 1954 konnte das Werk mit den letzten Umgebungsarbeiten abgeschlossen werden, am 16. Mai 1954 fand die feierliche Eröffnung statt.<sup>44</sup> Insgesamt wurden für den Abbruch des alten Hotels Regina Montium, des Waschhauses, des Telegrafenhäuschens und des ehemaligen Gaswerks, für den neuen Verkaufsraum sowie die Neugestaltung der Gipfelkuppe etwas über 100 000 Franken aus der Talersammlung aufgewendet.<sup>45</sup> Der Schweizer Heimatschutz packte die Gelegenheit beim Schopf und organisierte 1955 den Höhepunkt seiner Jubiläumsfeier zum 50-jährigen Bestehen auf dem Areal des neu gestalteten Rigi-Gipfels. Bundesrat Philipp Etter hielt im Namen der Landesregierung eine Ansprache, in der er den Schweizer Heimatschutz für das Abräumen des Gipfels in vaterländischen Worten lobte: «Und wo es sich darum handelte, eigentliche Juwelen unserer Landschaft vor der Verschandelung zu schützen oder sie, wie hier auf der Rigi, wieder in ihren ehedemigen Zustand zurückzuführen, da standet ihr [die Heimatschützer] im vordersten Treffen.»<sup>46</sup> Gemäss Jahresbericht liess man «die letzten Reste der ehemaligen Prunkgasthäuser [...] am Abend des Jubiläumstages sinnbildlich in Flammen aufgehen».<sup>47</sup>

Nach Abschluss der Bauarbeiten plante man das Anbringen einer Gedenktafel mit zwei Abbildungen (Zustand vor und nach

der Sanierung). Der vaterländisch-belehrende Text war bereits entworfen und zur Übersetzung weitergegeben worden: «Das war «die Aussicht auf die Alpen» von dieser Stelle aus, bevor der Rigi-Gipfel mit dem Ertrag der Talerspende 1951 für Natur- und Heimatschutz gesäubert wurde. Zur Warnung und Erbauung der Nachfahren. A. D. 1955.» Das Vorhaben wurde von der Talerkommission mehrmals bekräftigt, aus unbekanntem Gründen aber fallen gelassen.<sup>48</sup>

Bereits im Jahr nach der Jubiläumsfeier musste sich der Heimatschutz erneut mit dem Rigi-Gipfel auseinandersetzen, als es galt, eine von den PTT zusammen mit Radio Beromünster geplante Sendestation zu bekämpfen. Ein ähnlicher Mast war zuvor auf dem Niederhorn über dem Thunersee erstellt worden. Nach jahrelangen Auseinandersetzungen, bei denen dem Schweizer Heimatschutz vor allem aus den betroffenen Innerschweizer Regionen harsche Kritik entgegenbrandete, wurde die Sendeanlage schliesslich doch noch gebaut, weil kein ebenbürtiger Standort gefunden werden konnte. Allerdings durfte Bauberater Kopp die notwendigen Betriebsgebäude nach seinen Angaben gestalten.<sup>49</sup>

#### Entdeckung der Hotelbauten als Zeitzeugen

Nach Abschluss der Rigi-Sanierung waren Bauten aus der Belle Époque vorerst kein Thema mehr für den Schweizer Heimatschutz. Erst 1971 befasste sich der Verband erstmals wieder mit touristischen Objekten, als der drohende Abbruch des Dampfschiffs «Blüemlisalp» auf dem Thunersee ein Aktionskomitee «Pro Dampf» mobilisierte, das beim Schweizer Heimatschutz Unterstützung fand.<sup>50</sup> Auch der damalige Berner Denkmalpfleger Hermann von Fischer unterstützte die denkmalpflegerische Restaurierung des Dampfers, weil «diese Kulturgüter» nun «Anspruch auf Schutz» hätten.<sup>51</sup> Im September 1972 gelangte der Verband mit einer Pressemitteilung «für die Erhaltung der Blüemlisalp» an die Öffentlichkeit. Doch die Bern-Lötschberg-Simplon-Bahngesellschaft blieb als Eigentümerin des Schiffes von diesen Aktivitäten sowie von einer Petition mit 50 000 Unterschriften unbeeindruckt. Am Ende der Sommersaison 1972 wurde das letzte Dampfschiff auf dem Thunersee durch seine Eigentümerschaft aus dem Betrieb genommen. Die Restaurierung mit finanzieller Beteiligung von Bund, Kanton und Heimatschutz konnte erst in Angriff genommen werden, als die «Drahtzieher» der Stilllegungsaktion innerhalb der Bahngesellschaft, die nicht bereit waren, «über ihren eigenen Schatten zu springen», im Ruhestand waren.<sup>52</sup>

Zum Hotelbau zurück fand der Verband 1974 mit Vermittlung der Genfer Sektion, die sich damals gegen den geplanten Abbruch des Hôtel Métropole wandte, eines 1855 eröffneten, markanten Baus des Genfer Architekten Joseph-Paul Collart (1810–1894) in der Genfer Seebucht. Der Schweizer Heimatschutz unterstützte die Initiativen zur Erhaltung des «Métropole» als «wichtigen Zeitzeugen für die Anpassung an neue Hotelbedürfnisse um die Mitte des 19. Jahrhunderts und als cha-

## VERANKERUNG



55a |  
55b



55 a, b Hotelarchitektur des 19. und 20. Jahrhunderts auf Rigi Kulm. Links: Grand Hotel Schreiber, erbaut 1873–1875 von Horace Edouard Davinet. Rechts: Hotel Rigi Kulm, erbaut 1952–1954 von Max Kopp.

rakteristischen Bau für die Genfer Architektur dieser Zeit». <sup>53</sup> Erstmals wurden bei dieser Aktion historische Hotelbauten aus dem 19. Jahrhundert von Vertretern des Heimatschutzes als Zeitzeugen und damit auch als erhaltenswürdig bezeichnet. Nach einem Referendum mit Volksabstimmung konnte das inzwischen stark in Mitleidenschaft gezogene Hotel in den Jahren 1978 bis 1982 im alten Stil wieder aufgebaut werden. <sup>54</sup>

Bereits 1973 hatte Robert Steiner als Bauberater des Schweizer Heimatschutzes die Erhaltung der Belle-Époque-Hotels an der Seepromenade von Luzern gefordert, <sup>55</sup> und 1977 konnte dank einem Gutachten des Heimatschutzes ein unsensibler Umbau des Hotels National in Luzern abgewendet werden; in der Folge wurde ein stark redimensioniertes Umbauprojekt ausgeführt. <sup>56</sup>

1981 beschäftigte sich der Schweizer Heimatschutz erstmals auch auf breiter Basis mit historischen Hotels und widmete diesen unter dem Titel «Hotels ohne Zukunft?» ein eigenes Heft. Im einleitenden Forum warf der Redaktor die Frage auf, ob ein traditionsreicher Wirtschaftszweig unseres Landes langsam, aber sicher untergehen müsse, obschon diese Hotelbauten als «einmalige Kulturwerte» zu bezeichnen seien. Er rief Denkmalpflege und Heimatschutz auf, sich in dieser Sache zu engagieren und für die Erhaltung von traditionsreichen Hotelbauten massgeschneiderte Lösungen zu finden. <sup>57</sup> Hintergrund dieses Themenheftes war der beantragte Abbruch des historischen Hotels Giessbach am Brienzensee und der Neubau eines Hotels im «Jumbo-Chalet»-Stil am gleichen Ort, gegen den sich der Schweizer Heimatschutz mit einer Einsprache wendete. Dass diesen vorerst bescheidenen heimatschützerischen Regungen

aus der Hotelzunft immer noch ein kräftiger Wind entgegenblies, lässt sich den Stellungnahmen der Vertreter der Hotellerie im gleichen Heft entnehmen. Historische Hotelbauten waren in ihrer Branche damals noch kein Kulturgut, und sie wurden auch noch nicht als ökonomisch interessante Objekte eingestuft. <sup>58</sup> Die Einsprache des Schweizer Heimatschutzes bewirkte aber zusammen mit weiteren Aktivitäten, bei denen sich Exponenten der Burgergemeinde Bern an vorderster Front beteiligten, dass die Besitzer vorläufig auf ihr Vorhaben verzichteten und das alte Hotel schliesslich mit Hilfe einer von Franz Weber ins Leben gerufenen Stiftung erhalten werden konnte. Diese Rettungsaktion wurde zum eigentlichen Schlüsselereignis für die Wiederentdeckung historischer Hotelbauten in der Schweiz: Diese waren nun für Fachleute der Architektur und der Kunstgeschichte wieder salonfähig geworden. <sup>59</sup>

Mit der Verleihung des Wakker-Preises an Montreux 1990 hat der Schweizer Heimatschutz die touristischen Bauten und Anlagen aus dem späten 19. Jahrhundert endgültig anerkannt. Montreux, dessen Hotelbauten dem jungen Heimatschutz als eines der Musterbeispiele für die Zerstörung intakter Ortsbilder gedient hatten, erhielt den Preis in Anerkennung der «Bestrebungen zur Pflege der vom Tourismus des 19. Jahrhunderts geprägten baulichen Struktur». Gemäss Ankündigung in der Verbandszeitschrift sollte damit die «Wende in den Auffassungen von Bevölkerung und Behörden» gefestigt werden. <sup>60</sup> Mit dieser Preisverleihung hat sich der Heimatschutz endgültig mit den Bauten und Anlagen aus der Belle Époque versöhnt und damit ein Kapitel abgeschlossen, das er beinahe ein Jahrhundert lang mit negativen Attributen belegt hatte.

Seiten 58–71 **Hanak: Nabelschau und Planungsglaube**

- <sup>1</sup> Marti, Hans: Heimatschutz und Landesplanung. In: Werk 9/41 (1954), S. 343.
- <sup>2</sup> Ebd., S. 344.
- <sup>3</sup> Vgl. Koch, Michael: Städtebau in der Schweiz 1800–1990. Entwicklungslinien, Einflüsse und Stationen (ORL-Bericht 81). Zürich/Stuttgart 1992, S. 213.
- <sup>4</sup> Meili, Armin: Allgemeines über Landesplanung. In: Die Autostrasse 2/2 (1933), S. 17–21.
- <sup>5</sup> Meyer, Peter: Planen, Bauen und Wohnen. In: Meili, Armin (Vorsitz und Chefredaktion), Schweizerische Landesausstellung 1939 Zürich (Hg.): Die Schweiz im Spiegel der Landesausstellung 1939. Bd. 2. Zürich 1940, S. 63.
- <sup>6</sup> Vgl. Meili, Armin (Hg.): Bauliche Sanierung von Hotels und Kurorten. Erlenbach/Zürich 1945.
- <sup>7</sup> Meyer, Rolf: Stellung und Ausbildung des Planers. In: Plan 3/13 (1956), S. 80.
- <sup>8</sup> Marti (Anm. 1), S. 343.
- <sup>9</sup> Ebd., S. 344.
- <sup>10</sup> Schweizerische Vereinigung für Heimatschutz, Jahresbericht 1959, S. 2 (Archiv SHS 143:1960-006).
- <sup>11</sup> Laur, Ernst: Der Schweizer Heimatschutz, seine Ziele und sein Werk. In: Heimatschutz 2–3/46 (1950), S. 66.
- <sup>12</sup> Vgl. Gutersohn, Heinrich: Die Landesplanung an der Expo 1964. In: Plan 4/21 (1964), S. 115.
- <sup>13</sup> Vgl. Roth, Alfred: Die Abteilung «Planen und Bauen» an der Expo. In: Plan 4/21 (1964), S. 123–127.
- <sup>14</sup> Zweifel, Jakob: Der Sektor «Feld und Wald» an der Expo. 12. Schweizerische land- und forstwirtschaftliche Ausstellung. In: Plan 4/21 (1964), S. 140.
- <sup>15</sup> Vgl. Marti, Hans: Es liegt was in der Luft. In: Schweizerische Bauzeitung 43/69 (1951), S. 603–609.
- <sup>16</sup> Kopp, Max: Wie stellt sich der Heimatschutz zum Hochhaus? In: Heimatschutz/Sauvegarde 3–4/55 (1959), S. 90.
- <sup>17</sup> Vgl. verschiedene Beiträge in: Il nostro paese 83/23 (1971).
- <sup>18</sup> Hochhaus Romantica, Melide TI. Stellungnahme der Experten des Schweizer Heimatschutzes, Typoskript 31. 12. 1970, S. 3 (Archiv SHS 71:1970-006). Die Experten waren Max Lechner, Robert Steiner und Jakob Zweifel.
- <sup>19</sup> Entscheidungskriterien für die Standortwahl und Planung von Hochhäusern. In: Heimatschutz/Sauvegarde 1/71 (1975), S. 22.
- <sup>20</sup> Max Kopp 1969, zitiert nach: Steiner, Robert: Dem Schönen Dauer verleihen. Bauberater Max Kopp zum Gedenken. In: Heimatschutz/Sauvegarde 3/80 (1984), S. 17.
- <sup>21</sup> Steiner, Robert: 75 Jahre Heimatschutz. Schwerpunkte der Beratungstätigkeit im letzten Jahrzehnt und heute, Typoskript 23. 4. 1980, S. 1 (Archiv SHS 14: 1980-003).
- <sup>22</sup> Die Bauberatung wurde geführt von Max Kopp 1944–1968, dann von Robert Steiner 1969–2001 und Beate Schnitter 1971–1999; in der West- und der Südschweiz wurden ebenfalls Beratungsstellen geführt von Henri Robert von der Mühl 1967–1979 respektive von Cino Chiesa 1969–1971 und Louis Flotron ab 1969. Heute teilen sich Eric Kempf, Eugen Mugglin und Patricia Schibli die Bauberatung des Schweizer Heimatschutzes.
- <sup>23</sup> Vgl. Steiner (Anm. 21).
- <sup>24</sup> Vgl. Jahresbericht des Schweizer Heimatschutzes für 1971, S. 4 (Archiv SHS 143:1972-015).
- <sup>25</sup> Gemeinde Faido (Hg.): N2. Die Autobahn im Raum Faido. Weissbuch. Lugano 1973.
- <sup>26</sup> Steiner, Robert: «Und ist Dein Ruf erst ruiniert, lebst Du völlig ungeniert». In: Heimatschutz/Sauvegarde 2/94 (1998), S. 2.
- <sup>27</sup> Vgl. Koch (Anm. 3), S. 217ff.
- <sup>28</sup> Vgl. Art. 24<sup>sexies</sup> Bundesverfassung.
- <sup>29</sup> Vgl. Laur, Ernst: Natur- und Heimatschutz ziehen in die Bundesverfassung ein. In: Heimatschutz/Sauvegarde 1/58 (1962), S. 3.
- <sup>30</sup> Vgl. Munz, Robert: Das Bundesgesetz über den Natur- und Heimatschutz als Ansporn der Kantone. In: Heimatschutz/Sauvegarde 4/67 (1971), S. 110.
- <sup>31</sup> Die verfassungsmässige Garantie der Unverletzlichkeit des Eigentums wurde erst 1969 mit Art. 22 BV gemeinsam mit dem Planungsverfassungsartikel geschrieben. Vorher galten nur die Art. 21 BV von 1848 und Art. 23 BV von 1874.
- <sup>32</sup> Das so genannte KLN-Inventar wurde 1959–1963 erstellt und 1967 ergänzt.

- <sup>33</sup> Das Inventar ISOS geht auf Vorarbeiten ab 1962 zurück; umstritten waren aber Kriterien und Umfang; 1973 gab der Bund eine Grobinventarisierung sämtlicher in Frage kommender Siedlungen in Auftrag, der SHS stand mit den Ausführenden in engem Kontakt; auf Oktober 1981 wurde das ISOS rechtskräftig und seither nach Inventarfortschritt ergänzt.
- <sup>34</sup> Vgl. Hunziker, Theo: Vorkehrungen des Bundes zur Bekämpfung der Streubauweise. In: Heimatschutz 4/67 (1971), S. 116–119.
- <sup>35</sup> Vgl. Koch, Michael: Achtung: Die Schweiz – oder: zuviel Stadt im Land? In: Koch, Michael; Schmid, Willy A. (Hg.): Die Stadt in der Schweizer Raumplanung. Ein Lesebuch – Martin Lendi gewidmet. Zürich 1999, S. 28; vgl. auch Albers, Gerd: Zur Entwicklung der Stadtplanung in Europa. Begegnungen, Einflüsse, Verflechtungen (Bauwelt Fundamente 117). Braunschweig/Wiesbaden 1997, S. 102.
- <sup>36</sup> Art. 22<sup>quater</sup> BV; vgl. Koch (Anm. 3), S. 220.
- <sup>37</sup> Vgl. Kuttler, Alfred: Die Raumplanungsgesetzgebung als Station auf dem Weg zur «Stadt Schweiz». In: Koch, Michael; Schmid, Willy A. (Hg.): Die Stadt in der Schweizer Raumplanung. Ein Lesebuch – Martin Lendi gewidmet. Zürich 1999, S. 48.
- <sup>38</sup> Vgl. Jahresbericht des Schweizer Heimatschutzes für 1971, S. 7 (Archiv SHS: 143:1972-015).
- <sup>39</sup> Vgl. Pfisterer, Th.: Die dringlichen Massnahmen auf dem Gebiet der Raumplanung. In: Heimatschutz/Sauvegarde 2/72 (1976), S. 10–23.
- <sup>40</sup> Vgl. Albers (Anm. 35), S. 102.
- <sup>41</sup> Vgl. Hunziker, Theo: Vorkehrungen des Bundes zur Bekämpfung der Streubauweise. In: Heimatschutz/Sauvegarde 4/67 (1971), S. 116–119.
- <sup>42</sup> Vgl. An die Urnen für das Raumplanungsgesetz. In: Heimatschutz/Sauvegarde 2/72 (1976), S. 24; Raumplanungsgesetz tritt in Kraft. In: Heimatschutz/Sauvegarde 4/75 (1979), S. 20.
- <sup>43</sup> Schweizer Heimatschutz, Statuten vom 21. April 1979, S. 4 (Archiv SHS: 110:1906-004).

Seiten 72–79 **Andenmatten: Baukultur und Lebensstile im Wandel**

- <sup>1</sup> Cogato, Elena: Une architecture de l'urbanisme. In: Fondation Brailard Architectes (Hg.): Maurice Brailard – Pionnier suisse de l'architecture moderne. Genf 1993, S. 221 (übersetzt aus dem Franz.).
- <sup>2</sup> Vor allem zwei Bücher sind wichtig für das Verständnis des postmodernen Städtebaus: Rossi, Aldo: L'architecture de la ville. Gollion 2001. Rowe, Colin; Koetter, Fred: Collage city. London et al. 1978.
- <sup>3</sup> Siehe hierzu auch die folgenden Nummern der Zeitschrift «Heimatschutz/Sauvegarde» des Schweizer Heimatschutzes: 1/60 (1965), 2/69 (1974), 1/71 (1976), 2/71 (1976).
- <sup>4</sup> Vorwort von Bundesrat Alfons Egli. In: Département Fédéral de l'Intérieur (Hg.): République et canton de Genève (Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz, ISOS). Bern 1983f. (übersetzt aus dem Französischen).
- <sup>5</sup> Département Fédéral de l'Intérieur (Hg.): République et canton de Genève (Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz, ISOS). Bern 1983f.
- <sup>6</sup> Siehe zum Thema «Carouge»: Baertschi, Pierre; Schmid, Isabelle: Carouge, ville nouvelle du XVIII<sup>e</sup> siècle. Genf 1989; Corboz, André: Invention de Carouge, 1772–1792. Lausanne 1968; Ministero per i Beni Culturali e Ambientali, Archivio di Stato di Torino, Mairie de Carouge (Hg.): Bâtir une ville au siècle des lumières. Carouge – modèles et réalités. Carouge, 29 mai–30 septembre 1986.
- <sup>7</sup> Vgl. Baertschi, Pierre; Riva, Mauro: Problèmes des vieilles villes. A l'exemple de la cité genevoise de Carouge/Altstadtprobleme. Am Beispiel der Genfer Stadt Carouge. Genf 1975.
- <sup>8</sup> Vgl. auch: Fondation du Vieux-Carouge 1970–1990. Carouge 1991.

Seiten 80–89 **Flückiger-Seiler: Architektur nach dem Sündenfall**

- <sup>1</sup> Zu den im Beitrag erwähnten Hotelpionieren vgl. insbes. Flückiger-Seiler, Roland: Hotelträume zwischen Gletschern und Palmen. Schweizer Tourismus und Hotelbau 1830–1920. Baden 2001; ebenfalls Gaulis, Louis; Creux, René: Schweizer Pioniere der Hotellerie. Paudex 1976; Ammann, Fred: Genealogische Kartei traditionsreicher Hoteliers- und Gastwirtefamilien (GK). Biel 1976ff.
- <sup>2</sup> Zu den im Beitrag erwähnten Architekten vgl. allgemein: ALS: Architektenlexikon der Schweiz, 19./20. Jahrhundert, hrsg. von Isabelle Rucki und

- Dorothee Huber. Basel et al. 1998; Flückiger-Seiler, 2001 (Anm. 1); ders.: Hotelpaläste zwischen Traum und Wirklichkeit. Schweizer Tourismus und Hotelbau 1830–1920. Baden 2003.
- <sup>3</sup> Fatio, Guillaume: Ouvrons les Yeux! Voyage esthétique à travers la Suisse. Genf 1904.
- <sup>4</sup> Zu Augustus W. N. Pugin siehe [www.pugin.com](http://www.pugin.com).
- <sup>5</sup> Pugin, Augustus W. N.: *Contrasts. Or, a parallel between the noble edifices of the fourteenth and fifteenth centuries and similar buildings of the present day.* London 1836.
- <sup>6</sup> Zu Schultze-Naumburg siehe Borrmann, Norbert: Paul Schultze-Naumburg, 1869–1949. Maler – Publizist – Architekt. Essen 1989.
- <sup>7</sup> Archives de Montreux, Pläne Baubewilligungen Hôtel Monney.
- <sup>8</sup> Journal et Liste des Étrangers de Montreux, 16. 10. 1909, S. 3 (übersetzt aus dem Französischen).
- <sup>9</sup> Heimatschutz/Sauvegarde 1/1 (1906), S. 4 (Palace Montreux), 2/1 (1906), S. 12 (Hotels in Territet, St. Moritz und Aeschi), 5/1 (1906), S. 39 (Wilderswil).
- <sup>10</sup> Siehe dazu auch Giannoni, Karl: Heimatschutz und Fremdenverkehr. Beilage zu «Heimatschutz» 1912, S. 12ff.
- <sup>11</sup> Guyer, Samuel: Das Suvrettahaus bei St. Moritz. Ein Beitrag zum Hotelbau-Problem der Gegenwart. In: Schweizerische Bauzeitung 69 (1917), S. 71ff.
- <sup>12</sup> Zitat in: Flückiger-Seiler, 2003 (Anm. 2), S. 126.
- <sup>13</sup> Schweizerische Bauzeitung 94 (1929), S. 43.
- <sup>14</sup> Meyer, Peter: Zur Stilgeschichte des Hotels. In: Das Werk 9/29 (1942), S. 211–227.
- <sup>15</sup> Siehe dazu: Schweizerische Bauzeitung 125 (1945), S. 159f. und 127 (1946), S. 97–101.
- <sup>16</sup> Meili, Armin: Bauliche Sanierung von Hotels und Kurorten. Gestaltungsprogramme für 10 Orte der 1. Etappe: St. Moritz, Pontresina, Luzern u. a. Basel 1945.
- <sup>17</sup> Schmid, Theo: Sechs Jahre Hoteleneruerung. In: Das Werk 11/35 (1948), S. 338.
- <sup>18</sup> Ebd.
- <sup>19</sup> Der Berner Heimatschutz. Ein Rück- und Ausblick. Sonderabdruck des «Hochwächters», Nr. 3 (März 1948), S. 65–96.
- <sup>20</sup> Meyer, Peter: Hotelbau einst und jetzt. In: 75 Jahre Schweizer Hotelier-Verein. Basel 1956, S. 33f.; Schmid, Theo: Entwicklungstendenzen im Schweizer Hotel. In: 75 Jahre Schweizer Hotelier-Verein. Basel 1956, S. 35.
- <sup>21</sup> Brief (Archiv SHS: 212:1947-007).
- <sup>22</sup> Das Hotel Regina Montium wurde als zweites grosses Hotel auf dem Gipfel am 1. 8. 1857 eröffnet, Architekt war Ferdinand Stadler. Siehe dazu: Flückiger-Seiler 2001 (Anm. 1), S. 136ff.
- <sup>23</sup> Das Grand Hotel Schreiber entstand 1873–1875 nach Plänen von Horace Edouard Davinet. Siehe dazu: Flückiger-Seiler 2001 (Anm. 1), S. 139f.
- <sup>24</sup> Brief (Archiv SHS: 212:1947-007).
- <sup>25</sup> Schreiben vom 18. 2. 1948 (Archiv SHS: 212:1947-007).
- <sup>26</sup> Im Protokoll der Sitzung des Zentralvorstandes vom 26. 7. 1948 meldet die Innerschweizer Sektion nur noch «gewisse Bedenken» an (Archiv SHS: 212:1947-007).
- <sup>27</sup> Architekt Max Kopp war seit 1944 verantwortlich für die Bauberatung im SHS. Biografie in: ALS (Anm. 2), S. 319f.; Nekrolog in: Heimatschutz/Sauvegarde 3/79 (1984), S. 17f.
- <sup>28</sup> Jahresbericht 1948. In: Heimatschutz/Sauvegarde 3/44 (1949), S. 127.
- <sup>29</sup> Hauptaktionärin war die Basellandschaftliche Hypothekenbank, die etwas mehr als 51% des Aktienkapitals besass und auch den Präsidenten des Verwaltungsrates stellte (Weber, Felix: 175 Jahre Rigi Kulm-Hotel. Rigi Kulm 1991, S. 159).
- <sup>30</sup> Jahresbericht 1948 (Archiv SHS: 143:1949-002); Weber (Anm. 28), S. 159.
- <sup>31</sup> Ernst Käppeli war vom damaligen Hoteldirektor, der ebenfalls in Steinerberg wohnte, als Bauunternehmer mit der Sanierung der desolaten Wasserversorgung auf dem Rigi-Gipfel beauftragt worden (mündliche Auskunft von Beat Käppeli, Sohn von Ernst Käppeli, im November 2004).
- <sup>32</sup> Jahresbericht 1949 (Archiv SHS: 143:1950-003).
- <sup>33</sup> Siehe dazu beispielsweise: Luzerner Tagblatt, 18. 3. 1949, S. 3, und 21. 3. 1949, S. 3.
- <sup>34</sup> Bericht über die Tätigkeit der SVH im Jahre 1951. In: Heimatschutz/Sauvegarde 2/47 (1952), S. 47; Jahresbericht 1952 (Archiv SHS: 143:1953-001).
- <sup>35</sup> Protokoll der Sitzung vom 23. 9. 1950 (Archiv SHS: 212:1947-007).
- <sup>36</sup> Dokumente (Archiv SHS: 212:1947-007).
- <sup>37</sup> Wie alles kam und besiegelt wurde. In: Heimatschutz/Sauvegarde 1955, S. 96–98.
- <sup>38</sup> Laur, Ernst: Die Säuberung des Rigi-Gipfels – das grosse Talerwerk des Jahres 1951/52. In: Heimatschutz/Sauvegarde 2/46 (1951), S. 64.
- <sup>39</sup> Protokoll der Sitzung der Talerkommission vom 25. 5. 1951 (Archiv SHS: 231:1951-015). Siehe dazu auch Bundi, Madlaina: Goldene Schokolade. Die Taleraktionen von Heimat- und Naturschutz, 1946–1962. Unveröffentlichte Lizentiatsarbeit Universität Zürich. Zürich 2001, S. 51.
- <sup>40</sup> Dokumentationsbroschüre zur Taleraktion 1951 (Archiv SHS: 231:1951-015).
- <sup>41</sup> Siehe dazu: Bundi (Anm. 39), S. 62.
- <sup>42</sup> Heimatschutz/Sauvegarde 2/47 (1952), S. 47 (Beschluss zum Abbruch), S. 64–67 (Fotos).
- <sup>43</sup> Kopp, Max: Zur baulichen Umgestaltung des Rigi-Gipfels. In: Heimatschutz/Sauvegarde 3/50 (1955), S. 88–90.
- <sup>44</sup> Jahresbericht 1953. In: Heimatschutz/Sauvegarde 1/49 (1954), S. 51; mündliche Auskunft von Beat Käppeli, Sohn von Ernst Käppeli, im November 2004.
- <sup>45</sup> Insgesamt Fr. 100341.50. Siehe dazu: Protokoll der Sitzung der Talerkommission vom 19. 12. 1956 (Archiv SHS: 231:1956-013).
- <sup>46</sup> Ansprache von Bundesrat Dr. Philipp Etter. In: Heimatschutz/Sauvegarde 2/50 (1955), S. 75.
- <sup>47</sup> Fotos publiziert in: Heimatschutz/Sauvegarde 2/50 (1955), S. 69; Bericht in: Jahresbericht 1955 (Archiv SHS: 143:1956-004).
- <sup>48</sup> Schreiben vom 11. 11. 1957 des Schweizer Heimatschutzes an Henri Naef, Bulle (Archiv SHS: 231:1957-025); Jahresbericht 1956 (Archiv SHS: 143:1957-003). An ihrer Sitzung vom 19. 12. 1956 bekräftigt die Talerkommission das Vorhaben letztmals (Archiv SHS: 231:1956-013). Spätere Jahresberichte erwähnen die Tafel nicht mehr. Gemäss Wissensstand von Beat Käppeli (\*1950) wurde die Tafel nicht angebracht (mündliche Auskunft im November 2004).
- <sup>49</sup> Heimatschutz/Sauvegarde 4/51 (1956), S. 145.
- <sup>50</sup> Protokoll der Sitzung des Zentralvorstandes vom 4. 12. 1971 (Archiv SHS 121:1973-026).
- <sup>51</sup> Undatierter Brief (Archiv SHS 212:1972-012).
- <sup>52</sup> Versch. Akten (Archiv SHS 212:1972-012); Tages-Anzeiger 4. 1. 1973.
- <sup>53</sup> Jahresbericht SVH 1975 (Archiv SHS: 143:1976-001).
- <sup>54</sup> Hôtel Métropole. Genf 1982; Broillet, Philippe et al.: *Constructions hôtelières.* In: Les Monuments d'Art et d'Histoire du Canton de Genève. Bd. 1: La Genève sur l'Eau (Les Monuments d'Art et d'Histoire de la Suisse 89). Basel 1997, S. 305f.; Flückiger-Seiler (Anm. 1), S. 56, 67, 90.
- <sup>55</sup> Die Schweiz 7 (1973). Freundlicher Hinweis von Robert Steiner, ehemaliger Bauberater des SHS.
- <sup>56</sup> Siehe dazu: Flückiger-Seiler, Roland: Inventar der Hotel- und Tourismusbauten in der Stadt Luzern, Hotel National. Luzern 1999 (Inventar deponiert bei der Kant. Denkmalpflege Luzern).
- <sup>57</sup> Badilatti, Marco: Einleitung. In: Heimatschutz/Sauvegarde 4/76 (1981), S. 1–3.
- <sup>58</sup> Hans Nanzer (Schweizerische Gesellschaft für Hotelkredit) und Beat U. Ziegler (Redaktor «hotel + touristik-revue») in: Heimatschutz/Sauvegarde 4/76 (1981), S. 4–9.
- <sup>59</sup> Weiteres zum Thema der Wiederentdeckung historischer Hotelbauten: Flückiger-Seiler (Anm. 2), S. 31ff.
- <sup>60</sup> Heimatschutz/Sauvegarde 1/85 (1990), S. 25.

Seiten 90–99 **Huwyl: Kein Freibrief für den Abbruch**

- <sup>1</sup> Gschwend, Max: Ein schweizerisches Freilichtmuseum? In: Heimatschutz/Sauvegarde 3–4/57 (1962), S. 89–111.
- <sup>2</sup> Vgl. zu den folgenden Ausführungen: Protokoll der Sitzung des Zentralvorstandes vom 3. 7. 1937 (Archiv SHS: 121:1943-001).
- <sup>3</sup> Heinrich Brockmann-Jerosch (1875–1939) war Pflanzensystematiker und Geografieprofessor. 1933 erschien in Bern die Publikation «Schweizer Bauernhaus».
- <sup>4</sup> Protokoll der Sitzung des Zentralvorstandes vom 3. 10. 1940 (Archiv SHS: 121:1943-001). Zu den folgenden Ausführungen vgl. ebd.
- <sup>5</sup> Protokoll der Versammlung der Delegierten vom 3. 10. 1940 (Archiv SHS: 121:1943-001).